

## Bauarbeiten im Kircheninneren und Pfarrhaus

Die Kirche mußte natürlich durch all die Jahrhunderte erhalten werden. Der Chorraum wurde ja vom Patron und später vom Staat instand gesetzt. Und die bürgerliche Gemeinde hatte die Kirche „in Dach und Fach“ zu erhalten. Die Kirchengemeinde trug vor allem die Reparaturen im Inneren.

Als der Pfarrer Filber 1677 neu in die Gemeinde kommt, möchte er gleich bauliche Veränderungen vornehmen. Die Sakristei bei dem Chor ist sehr verfallen. Den Kanzeldeckel empfindet er als zu schmal, um der besseren Verständlichkeit der Predigt willen sollte er breiter gemacht werden. Außerdem soll die Kanzel mit einem schwarzen Tuch bekleidet werden und eine neue Sanduhr muß angeschafft werden (Dazu vermerkt Pfarrer Böhm am Rand, daß das Tuch erst 1680 angeschafft wurde. Gleichzeitig wird das Gitter an der Kirchenältestenbank und ein Geländer angebracht).

Nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem Abzug der Schweden wird ab 1650 die Kirche wiederhergestellt. Die Bänke („Stühle“) werden 1653 erneuert, ebenso die Dielen. Im Jahre 1682 wird über die Reparatur der Kirche gesprochen, die man nach der Ernte in Angriff nehmen will. Auch über die Sakristei wird gesprochen, aber sie wird erst 1685 repariert.

Ein „Pfarrstuhl“ wird aus den Mitteln einer Spende gebaut. Das ist ein abgeteilter und besonders gestalteter Sitzplatz für den Pfarrer und seine Familie: Hans Jörg Löbert überreicht dem Pfarrer am 13. November 1680 einen vom Landgericht bestätigten Kaufbrief, nach dem er nach seinem Tod ein Viertel Weinberg am obersten Bücherweg der Kirche vermachen will, wenn diese von dem erlösten Geld etwas in der Kirche zu seinem Gedächtnis bauen will. Nachdem er nun gestorben ist, wird der Weinberg im März 1684 für 18 Gulden an den Schneider Johannes Reich verkauft. Im Juni wird das Geld zum Bau eines Pfarrstuhls verwendet. Falls noch Geld übrigbleibt, soll es für die Kirchentüre verwendet werden. Auch 1691 wird wieder gesagt, daß 13 Gulden für den Kirchensitz der Pfarrfamilie (wohl eine Reparatur oder Ergänzung) und ein Wetterdach über der hinteren Kirchentür ausgegeben werden. Der Schlosser macht Beschlüge an dem „Pfarrstuhl“, aber offenbar macht er auch noch andere Schlosserarbeiten in der Kirche.

Größere Bauarbeiten nimmt man ab dem Jahre 1715 in Angriff: Am 19. Mai 1715 wird darüber geklagt, daß die Bänke im Chorraum der Kirche zerbrochen sind und daß deswegen die jungen Burschen auf der Empore stehen. Am 5. Juni 1715 teilt der Pfarrer dem Konsistorium mit, daß die Stühle im Chor der Kirche schadhaft sind. Laut dem Protokoll des Kirchenvorstandes von 1715 haben die Herren von Carben früher die Bänke im Chor bezahlt und sich auch einen geschlossenen Kirchenstuhl machen lassen

Im Jahre 1716 fertigt der Schreiner Johann Martin Neumeyer aus Wachenbuchen neue Kirchenbänke für die Mädchen und erhält 4 ½ Gulden für eine Kanzelbekleidung. Die Herren von Carben übernehmen die Kosten für zehn Sitzplätze in Höhe von zehn Gulden. Es ist allerdings nicht so ganz deutlich, ob es Bänke in der Kirche oder im Chorraum waren, es wird nur später behauptet, es seien Bänke in der Kirche gewesen.

Im Sommer 1716 soll die Kirche auch insgesamt ausgemalt werden. Am 27. Mai 1716 ist schon der Weißbinder bestellt. Er will 85 Gulden haben. Das Konsistorium empfiehlt aber am 27. Mai 1716 den Hanauer Weißbinder Bachmann. Die Ölfarbe müßten allerdings die Gemeindeglieder unabhängig von der Kirchenbaukasse bezahlen.



Am 21. Februar 1722 fordert das Konsistorium wieder die Herren von Carben auf, den Chor der Kirche reparieren zu lassen, weil das Gewölbe bereits einen Schaden erlitten hat. Die Herren von Carben antworten erst am 12. März 1725: Nach einer Besichtigung der Gebäude wollen sie den Chor der Kirche und das Pfarrhaus in einen besseren Stand versetzen lassen. Sie sind aber der Meinung, daß der Schulmeister durch das Aufhängen seines Tabaks das Chordach beschädigt hat und für diesen Schaden aufkommen sollte. Pfarrers Bender teilt am 22. März 1725 mit, daß dem Schulmeister schon gesagt worden ist, daß er in Zukunft den Tabak nicht mehr unter dem Chordach aufhängen darf.

Die Herren von Carben werden dann noch einmal vom Konsistorium zur Reparatur aufgefordert, aber das nächste Schreiben ist erst von 1732. Da schreibt Pfarrer Eberhard am 26. August 1732 an das Konsistorium: Die Herren von Carben bestätigen, daß sie den Chor der Kirche zu unterhalten haben, weil sie ja das entsprechende Lehen in Hochstadt nutzen. Aber für die Bänke seien sie nicht zuständig. Deshalb soll der 1732 und 1733 eingezogene Zehnte für die Reparatur des Kirchenchors und der Pfarrgebäude verwendet werden.

Im Dezember 1733 werden an den Schreiner folgende Aufträge vergeben: Zwei Fensterläden („Schalen“) an die Fenster hinter der Orgel, eine andere Tür an dem Altar („Tisch im Chor“) und ein neues Gesims über dem Platz des Pfarrers (mit Streichen). Der Schreinermeister Geier täfelt für 17 Gulden auch die Mauer, wo das noch nicht geschehen ist. Der Schultheiß sorgt dafür, daß das Holz durch Frondienste herbeigeschafft wird.

Am 25. August 1737 werden die Kirchensitze in der neu gemachten mittleren Reihe für je einen Gulden an acht Frauen vergeben. Die Frauensitze werden dazu an die Mauer herangerückt. Die Kirche hatte damals also keinen Mittelgang, sondern die Bänke waren im Schiff durchgehend,

Die Reparaturen an den Bänken sind bereits am 22. September 1739 vom Konsistorium genehmigt worden. Am 18. Mai 1740 wurde die Reparatur der Gänge genehmigt. Der Pfarrer übergibt am 21. September 1740 eine Aufstellung der Kosten für die Reparatur der Gänge in Kirche und Chor (300 Platten) für rund 18 Gulden, die Reparatur der Bänke und der Täfelung im Chorraum kostete etwa 10 Gulden.

Der alte Turm in der Nordwestecke kommt 1743 bis 1745 dran (siehe oben). Am 6. März 1743 schreibt der Schultheiß an das Konsistorium: Das Fach der Kirche in Hochstadt ist so verdorben, daß das Wasser bei stärkerem Regen bis in die Kirche durchdringt. Auch ist es wegen der kleinen Fenster besonders in der Winterzeit und bei trübem Wetter sehr dunkel, so daß viele gehindert werden, ihrem Gott nicht mit Gesang zu dienen. Die Fenster sind auch so verwittert, daß sie sowieso neu gemacht werden müssen. Die bürgerliche Gemeinde Hochstadt kann aber kein Geld geben, weil sie mit vielen Schulden beladen ist und eine Hungersnot war. Im Kirchenbaukasten ist aber ein Überschuß durch die erwirtschafteten Zinsen. Es wird deshalb darum gebeten, die Kirchengelder für die Reparatur der Kirche nehmen zu dürfen, ohne künftigen Nachteil für die Kirche. Das Konsistorium stimmt am 27. März 1743 dem Vorschlag im Prinzip zu, aber die Verpflichtung der Gemeinde Hochstadt darf nicht aufgehoben werden und es wird nur ein Zuschuß gegeben. Es wird um einen Kostenvoranschlag gebeten.

Der Pfarrer schreibt am 17. April 1743: Für die Reparatur des Daches und der Fenster wird man mindestens 600 Gulden brauchen. Die bürgerliche Gemeinde hat aber schon 342 Gulden Schulden bei der Kirchenbaukasse. Wenn die Gemeinde etwas beitragen sollte, dann müßte eine Umlage unter den Einwohnern gemacht werden, die aber durch Mißernten beim Wein kaum Geld für ihr Brot haben. Die Kirchenbaukasse dagegen gibt kaum etwas aus und hat einen ansehnlichen Bestand. Andererseits trägt die bürgerliche Gemeinde ja auch zur Kirchenbaukasse bei durch die jährlichen Zinsen und die Almosensteuer. Der Pfarrer Eberhard bittet um Erlaubnis, daß die Zinserträge der vergangenen Jahre als freiwillige Gabe zur Bestreitung der Kirchenbaukosten gereicht werden dürfen. Falls die Weinernte gut sei, werde man den Betrag durch eine höhere Almosensteuer wieder ersetzen. Und die Leute würden lieber geben, wenn sie sehen, daß die Kirche etwas zu den Baukosten gibt.

Am 18. Dezember 1743 schreibt Pfarrer Eberhard: An der Stelle des abgebrochenen Turms (offenbar hat man ihn doch bis ganz unten abgebrochen) sind noch Kirchenbänke für 50 (!) Personen neu zu bauen. Heute sind dort 12 bis 16 Plätze. Die Zahl 50 ist also so zu verstehen, daß auch die Plätze auf der Empore hinzugerechnet werden. Das macht auch klar, daß das Stück Empore an der Nordwand erst jetzt hinzugefügt werden konnte.

Auch ist eine (Holz-) Säule nötig, um die Orgel zu tragen (denn bisher war hier ja die Wand des Turms. Diese hat man wohl so ausgebrochen, daß der jetzige hintere Bogen stehen blieb, der sich von den anderen Bögen in der Kirche ja deutlich unterscheidet). Das soll insgesamt 16 Gulden kosten. Er bittet das Konsistorium um Genehmigung. Das Konsistorium stimmt noch am gleichen Tag zu.

Ab dem Jahre 1766 erfolgt eine größere Reparatur der Kirche, die man offenbar seit 1760 geplant hat. Zum Beispiel fehlt am Dach oben ein ganzes Stück. Die Kosten werden auf über 1.000 Gulden geschätzt. Aber die Gemeinde Hochstadt will auf einmal nichts geben, die Kirche habe über 6.00 Gulden Rücklagen.

Das Konsistorium verweist aber am 2. Mai 1766 darauf hin, daß laut Konsistorialprotokoll die bürgerliche Gemeinde ein Drittel zu tragen hat. Am 14. Januar 1766 nimmt die bürgerliche Gemeinde 2.804 Gulden Kapital auf bei neun Gläubigern (unter anderem bei den Wirten Philipp Koch und Andreas Stein). Die Kirche soll zunächst 200 Gulden geben. Im Presbyterialprotokoll steht, die Kirchengemeinde zahle insgesamt 158 Gulden dazu. Aber die Regierung in Hanau hält fest, man habe dann doch 277 Gulden aus der Kirchenkasse genommen, 184 Gulden aus der Gemeindegasse. Der Rest von  $92 \frac{1}{3}$  Gulden soll geteilt werden.

Im Jahr 1768 zahlt die Kirche 50 Gulden an den Handelsmann Reiner, weil er das Eisen für die Erneuerung der Kirche geliefert hat. Im Juli 1768 fordert das Konsistorium einen Überschlag der Kosten für die Erneuerung der Kirche.

Am 30. Juli 1769 wird mitgeteilt, daß das Konsistorium Anweisung gegeben hat, mit den Kirchenältesten und der Gemeinde zu verhandeln wegen der Ausmalung und dem Anstreichen der Kirche. Das Presbyterium ist wohl damit zufrieden.

Der Schreinermeister Mohr reicht für die Ausbesserung der Bänke und Stühle und Anfertigung einiger Läden eine Rechnung von 18 Gulden ein. Das Presbyterium ist aber am 7. März 1770 der Meinung, er könnte mit 12 Gulden zufrieden sein. Am 5. Juli 1770 nimmt der Kirchenbaumeister 22 Gulden aus der Kirchenbaulade, um den Handelsmann Buchtal zu bezahlen.

In Anwesenheit des Rechnungsprüfers Gerstung, der Schultheiß Caspar Schales, des Kirchenältesten Philipp Schales, des Gerichtsmanns Peter Brosch, des Bürgermeisters (=Rechnungsführer) Kaspar Weber und des Pfarrers Kühn werden am 13. August 1771 die Kosten für die Kirchnerneuerung in den Jahren 1767 bis 1771 aufgestellt und mit Belegen bewiesen. Dabei wird unterschieden, was die Kirchenbaukasse bezahlt hat und was die Gemeinde. Der Rechnungsprüfer Gerstung nimmt die Unterlagen gleich mit nach Hanau.

Es folgt dann eine tabellarische Übersicht über die Kosten in Höhe von 892 Gulden 9 Albus 4 Pfennige. Die Gemeinde trägt davon 470 Gulden 23 Albus. Das Geld erhielten (die Handwerker müssen nicht alle aus Hochstadt sein) Ziegler Weber (zweimal), Handelsmann Reiner, Handelsmann Bechtel ( zweimal), Handelsmann Dietrich, Steindecker Eller (zweimal), Steinhauer Bauer, Maurer Becher, Zimmermann Hofmann, Zimmermann Lehr, Schmied Bornkessel (zweimal), Schmied Becker (zweimal), Bender Meerbott (zweimal), Kutscher Suppes (zweimal), Zinngießer, Spengler Scheffler, Weißbinder Sauer (dreimal), Ziegler Koch, Glaser Geisel, Schlosser Muffay und Schreiner Mohr.

Dazu kommen Mauersteine für 47 Gulden. Um Platz zu gewinnen für die Stützpfeiler müssen Gräber ausgegraben werden; das kostet auch wieder 13 Gulden. Außerdem werden gezahlt an Lehrer Braun 5 Gulden 7 Albus und an den Rechnungsprüfer Gerstung 4 Gulden 10 Albus. Für drei Wege nach Hanau wird ein Gulden gezahlt, die Trinkgelder betragen immerhin 12 Gulden 28 Albus und die Unkosten beim Aufsetzen der Rechnung sogar 5 Gulden 5 Albus. Für den neuen Kirchensitz für Schultheiß Weber werden im April 1775 über 9 Gulden ausgegeben.

Am 14. März 1775 wird bekannt, daß das Konsistorium angeordnet hat, daß zwischen der bürgerlichen Gemeinde und der Kirchenbaukasse abgerechnet wird über die jeweiligen Kosten bei der Erneuerung der Kirche in den Jahren 1767 bis 1771. Die Schulden der Gemeinde werden (nachdem sie schon über 61 Gulden bezahlt hat) auf über 114 Gulden festgesetzt. Es unterschreiben der Schultheiß Johan Caspar Schales, die Gerichtsmänner (= Gemeindeverordneten) Daniel Burger und Peter Hatzmann und die Kirchenältesten Philipp Kauß und Andreas Burger sowie der Pfarrer.

Im April 1792 wird über die Reparatur des Chors der Kirche gesprochen. Besonders das Dach verfällt immer mehr, das Holz droht in Fäulnis überzugehen. Man will wieder beim Konsistorium vorstellig werden, weil Kurmainz für die Reparatur zuständig ist. In einem Nachtrag heißt es: Das Dach des Chors ist auf Mainzer Rechnung durch den Maurer Dimer aus Kesselstadt umgedeckt und frisch mit Kalk verstrichen worden.



Am 12. Juli 1800 findet ein Gefecht zwischen den kurmainzer und den französischen Truppen statt. Als die Mainzer sich zurückziehen, werden die Fenster am Chorraum der Kirche sehr zerschossen. Einstweilen soll das Geld aus der Kirchenbaukasse bezahlt werden. Aber wenn die kurmainzer Behörde nicht zahlt, dann soll der Ertrag des kommenden Jahres aus den Mainzer Gütern beschlagnahmt werden. Für die Fenster im Schiff der Kirche ist aber die Gemeinde zuständig. Sie werden im Oktober durch den Glasermeister Rommel aus Hanau repariert.

Im Jahre 1819 werden die reformierte und die lutherische Kirche im Bereich Hanau vereinigt. Dadurch kann die lutherische Kirche in Hochstadt verkauft werden. Die reformierte Kirche wird 1818 mittels des Inneren der lutherischen Kirche ausgebessert und verschönert. Aber man muß ja auch in der nun gemeinsamen Kirche die Empore erweitern, um Platz für die ehemaligen Lutheraner zu schaffen.

Im Juni 1819 wird von den Schreibern Stein und Alt aus Hochstadt und Fischer aus Wachenbuchen je ein Kostenvoranschlag eingereicht über die Erweiterung der Emporen, die an das Konsistorium weitergereicht werden. Am 24. Juli 1819 wird der Bauvertrag geschlossen zwischen den Schreibern Andreas Stein und Peter Alt und der Kirchenbaukasse: Die Schreiner führen die Arbeiten aus, die im Voranschlag genannt sind. Dazu kommen noch eine Orgeltreppe und Dielen. Der Lohn beträgt 270 Gulden.

Offenbar wird auch der Zimmermann Hensel beauftragt, denn am 12. August 1819 schreibt der Pfarrer an das Konsistorium: Die Schreinerarbeiten wurden den hiesigen Schreibern übertragen. Beim Abrechnen der alten Bänke ergab sich jedoch, daß die Unterlagen völlig verfault waren. Es waren aber nur fünf Floßtannen vorrätig („Floßtannen“ sind wohl mit einem Floß herbeigeführte Tannen), weitere zehn waren erforderlich. Sie sind durch den Zimmermann Hensel vom dem Handelsmann Deines für über 21 Gulden gekauft worden. Weil die Sache dringend ist, konnte die Genehmigung nicht vorher eingeholt werden. Die Späne hat der Lehrer für 2 Gulden 5 Albus gekauft, das alte Holz Daniel Wagner der Jüngere.

Mit dem Weißbinder Birr aus Hanau wird im Juni 1819 ein Vertrag geschlossen über das Weißen der Kirche und Streichen aller Holzteile mit Ölfarbe zum Preis von 300 Gulden. Die Schreinerarbeiten belaufen sich auf 270 Gulden, weil sich beim Abbruch der Bänke herausstellt, daß auch die Dielen erneuert werden müssen. Die Arbeiten von Schreiner, Zimmermann, Schlosser und Schmied kosten 490 Gulden. Am 19. September 1819 werden verschiedene Handwerker bezahlt: Schreiner Stein 124 Gulden, Maurer Bauer 23 Gulden 20 Kreuzer (von 1817), Zimmermann Hensel für die Unterlagen der Bänke 22 Gulden. Dem Maurer Bauer werden 1 Gulden 20 Kreuzer abgezogen, weil er für das Wegschaffen des Schutts („Kummer“) aus der Kirche zu viel angesetzt hat.

Es werden dann noch die Fenster ausgebessert und gereinigt. Nur den Chor spart man aus, weil den „die Herrschaft“ bezahlen soll (Patron ist jetzt nicht mehr Mainz, das als weltliche Macht nicht mehr existiert, sondern der Staat, vertreten durch die Hanauer Verwaltung). In einem Brief an das Konsistorium wird darum gebeten, daß die fürstliche Rentkammer die Kosten für die Ausbesserung der Fenster im Chorraum der Kirche übernimmt.

Ende Januar 1820 rügt das Konsistorium die 4 Gulden Zehrgeld bei der Abholung des Bauholzes. Es will wissen, wozu das Bauholz gebraucht wurde, wieviel Fronfahren dazu gebraucht wurden und wie viele wirklich erforderlich waren. Wie die Kirchenältesten und der Zimmermann sich erinnern handelte es sich um die elf oder zwölf Stück Bauholz Floßtannen. Sie waren über den Main herbei gefloßt und mit Pferdewagen nach Hochstadt gebracht worden. Zur Abholung waren zwei Wagen erforderlich, die aber noch zusammengespannt wurden. Auch der Zimmermann, der das Holz ausgesucht hat, hat etwas von der Verpflegung („Zehrung“) erhalten. Im Februar 1820 kauft Andreas Brosch für 2 Gulden die Abfälle von zwei Floßtannen. Ende Oktober bezahlt Lehrer Henning Holzspäne.

Die „Kastenzettel“ (= Kassenzettel) für die im Jahr 1819 vorgenommenen Bauarbeiten werden am 26. März 1820 vorgelegt. Am 28. Oktober 1820 werden die „Kastenzettel“ aus dem Jahre 1819 an das Konsistorium eingesandt. Es sind die Handwerkerrechnungen für die Erneuerung der Kirche. Das Konsistorium muß noch die Zahlungsverfügung geben. Wegen der hohen Ausgaben für die Reparatur der Kirche und der Orgel bittet das Presbyterium am 16. April 1820 das Konsistorium, ihm doch alle außerordentlichen Lasten zu erlassen.

Auf Tagelohn haben im Sommer 1820 an der Ausbesserung der Kirche gearbeitet: Zimmermeister Hensel an der neuen Orgelempore (zwei Tage mit vier Mann, einen halben Tag mit zwei Mann), Maurermeister Andreas Bauer beim Legen der Platten im hintersten Teil des Chorraums (eineinhalb Tage mit zwei Mann, am ersten Tag noch mit zwei Lehrlingen). Maurermeister Bechert liefert die Platten für den vorderen Teil des Chorraums (ein halber Tag mit vier Mann), Schreinermeister Alt bessert die hinteren Bank im Chorraum aus (mit seinem Gesellen zwei Tage). Außerdem wurden noch gebraucht zwei starke Floßtannen und Bretter für die Orgelempore. Während der Bauarbeiten bis Herbst 1820 benutzt man die lutherische Kirche.

Ab 1828 diskutiert man über eine Brandversicherung für die Kirche. Der Pfarrer verlangt, daß das Kartoffelkraut (!), die Bohnenstangen und was sonst noch so herumliegt, sofort entfernt werden. Im Jahre 1838 wird dann der Chor der Kirche versichert. Eine Treppe wird 1843 in der Kirche hergestellt. Im Jahre 1846 wird die Kirche erneut mit Ölfarbe gestrichen. Am 25. August 1850 schlägt der Pfarrer das Weißen der Kirche vor und den Anstrich der Frauenbänke, der Emporen und der Kanzel mit Ölfarbe.

Das Tünchen der schadhafte Stellen soll wegen der vorgerückten Jahreszeit sofort erfolgen. Auch 1851 gibt es für mehr als 236 Gulden einen Neuanstrich der Kirche, bei dem Altar, Kanzel und Orgel vergoldet werden. Am 8. Dezember 1885 kann man sich über die Erneuerung der Fundamente der Kirche nicht schlüssig werden. Aber eine Feuerversicherung für die Kirche wird weiter in Erwägung gezogen.

Am 9. Juni 1890 schlägt der Pfarrer vor, für die Kirchenvorsteher einen abgetrennten Kirchplatz einzurichten. Diese Bank war bis zur Erneuerung der Kirche im Jahre 1967 gleich rechts von der Seitentür. Sie war durch verschiebbare Gitter von der Kirche abgetrennt, so daß die Kirchenvorsteher zwar nach draußen sehen konnten, aber von draußen nur schwer erkannt werden konnten.

Am 9. Juni 1890 wird die Herstellung einer dritten Tür in der Kirche vorgeschlagen. Auf Antrag des Pfarrers werden am 21. August 1890 neue Kirchentüren bestellt. Am 23. Januar 1891 macht der Pfarrer den Vorschlag, statt einer dritten Kirchentüre die Treppe zum Ausgang so zu verbreitern, daß zwei bis drei Personen nebeneinander gehen können. Der Vorschlag des Pfarrers, eine breitere Treppe einzubauen, wird genehmigt. Also verbreitert man nur die Treppe an der Westseite und spart so die Tür.

Aber nun muß die westliche Kirchentür ein neues Gewände erhalten. Herr Baurat Arnold aus Hanau soll eine Skizze und einen Kostenvoranschlag anfertigen. Die Gemeinde soll die Maurerarbeiten bezahlen. Am 4. Februar 1892 werden die Zeichnung und der Kostenvoranschlag für bauliche Veränderungen an der Kirche, aufgestellt von Bauführer Müller, vorgelegt. Das große Presbyterium ist mit der Ausführung der Arbeiten einverstanden (ausgenommen die Anlegung von Schläuchen?).

Im März 1892 genehmigt das Konsistorium die Zeichnung, nur der Vorbau soll weggelassen werden und die Orgel soll aus dem Chorraum entfernt werden. Doch das große Presbyterium ist mit den Auflagen des Konsistoriums nicht zufrieden. Wenn auch die Ausführung des Kirchenumbaus wünschenswert wäre, so ist das Presbyterium doch bereit, auf sie zu verzichten. Es erklärt sich nicht bereit, die Orgel aus dem Chorraum der Kirche zu entfernen, weil dann (auf der Empore) kein Platz für die Burschen der Gemeinde wäre. Dennoch wird das Konsistorium noch einmal gebeten, einzelne Punkte des Plans zu genehmigen. Dafür wäre es auch bereit, auf andere Punkte zu verzichten.



Am 6. April 1892 schreibt das große Presbyterium an das Konsistorium: Die Entfernung der Orgel aus dem Chorraum ist wegen Mangels an Raum zur Unterbringung derselben nicht zu empfehlen. Wenn die Ausmalung der Kirche nur genehmigt wird, wenn auch die Orgel versetzt wird, verzichtet das Presbyterium auf die geplanten Arbeiten. Es bittet aber um Genehmigung der Punkte 17 und 22 und 27 bis 34 des Kostenvoranschlags.

Das Konsistorium genehmigt im Mai die Reparatur der Kirche. Die Farbmuster für Wände, Decken, Holz und Rippen werden am 4. Juli 1892 dem Presbyterium vorgelegt und dazu bemerkt, daß sie von der Behörde vorgeschrieben sind. Bauführer Müller soll über die auszuführenden Arbeiten zu Rate gezogen werden.

Am 15. August 1892 werden die Angebote der Handwerker geöffnet. Folgende Arbeiten werden vergeben: Abbruch der Bänke und des Fußbodens an Zimmermann Johannes Hensel III. für 10 Mark, die Maurerarbeiten wie Trittstufen und Platten an Maurer Jacob Bauer IV. für 77 Mark, Herstellung einer neuen Treppe zur Empore am Zimmermann Johannes Hensel III., für 320 Mark, die Dielung der nordwestlichen Ecke der Kirche und Herstellung einer neuen Lamberie zum Preis von 4,50 Mark pro Quadratmeter an Schreiner Valentin Burger. Die Weißbinderarbeiten werden an Johannes Bechert übertragen, der sie für 32 Prozent unter dem Kostenvoranschlag ausführen will, also zum Preis von 1.288 Mark. Wegen der Ausmalung des Chorraums soll aber noch der Rat eines Fachmanns eingeholt werden.

Am 25. September 1892 werden Einzelheiten der Ausmalung der Kirche besprochen, zum Beispiel die Vergoldung des Altars. Das alte Holz soll verkauft werden. Die Orgel soll durch Orgelbauer Ratzmann durchgesehen werden. Eine neue Kanzelbekleidung wird angeschafft. Auch die Anschaffung zweier neuer Altardecken und neuer Altarlichter wird erwogen. Eine neue Kniebank für die Konfirmation wird angeschafft. Die Kosten für die Erneuerung der Kirche werden durch den Verkauf preußischer Staatsanleihen bestritten. Die Rechnungen für die Erneuerung der Kirche belaufen sich im Februar 1893 auf: Weißbinder Johannes Bechert 1.398 Mark, Zimmermann Hensel 369 Mark, Maurer Jacob Bauer 100 Mark, Schreiner Valentin Burger 257 Mark.

Im Juli 1894 wird die bürgerliche Gemeinde zur Reparatur des nördlichen Kirchendachs und der Schutzdächer über den Kirchentüren aufgefordert. Auch wird ein Neuanstrich der Kirche von außen beantragt. Im September soll der Maurer Bauer einen Stein („Tonstein“?) an der Kirche herstellen

Man erwägt auch einen Vorbau für die Tür an der Westseite, baut dann aber 1901 die Doppeltüren mit Glas ein. Die Außentüre wird also auch erneuert. Die Zeichnung dafür macht Baurat Becker aus Hanau, gefertigt wird sie von Valentin Burger aus Hochstadt. Im gleichen Jahr wird auch erwogen, einen zweiten Ausgang aus dem Kirchhof zu brechen, damit die Kirchenbesucher nicht eingesperrt werden, falls einmal etwas mit dem Turm geschieht.

Durch den Einbau der inneren Glastüre am Westeingang sind die Plätze für die Lehrerfrauen weggefallen. Deshalb soll im November 1901 der Platz Nummer 26, der bisher der „Trauungssitz“ war, an die Lehrerfrauen überwiesen werden, weil er nur bei Trauungen benutzt wird. Allerdings heißt es im Januar 1902: Da man noch nicht weiß, ob nach Aufstellung eines zweiten Ofens noch ein Zugang zu den bisherigen Sitzen der Lehrerfrauen möglich ist, sollen die Sitze vorläufig ihnen noch nicht zugeschrieben werden.



*Kirchhof / Kirchgarten*

Ende 1904 hält man die Bänke für die alten Männer für zu eng. Sie sollen durch den Schreiner Burger erweitert werden. Diese Bänke waren wahrscheinlich unten im Schiff, weil doch die Bänke auf den Emporen erst erweitert worden waren. Am 15. Juni 1906 gibt der Pfarrer seinem Unwillen über den Diebstahl eines Huthakens auf der Männerempore vor dem hintersten Fenster Ausdruck.

Im März 1907 ist das Fenster im westlichen Giebel der Kirche zerbrochen. Der Bürgermeister wird einen eisernen Rahmen herstellen und mit neuen Scheiben versehen lassen, entsprechend den übrigen Fenstern. Im September ist das neue Kirchenfenster fertiggestellt. Im April 1907 soll noch das Altargeländer aufgebessert werden. Entsprechend einem Erlaß im Amtsblatt vom November 1907 soll ein Maurer in jedem Frühjahr und Herbst den Zustand der kirchlichen Gebäude überprüfen. Im März 1908 überprüfen dann auch Maurermeister Bauer und Zimmermeister Walzer die kirchlichen Gebäude.

Der Bürgermeister überträgt dem Zimmermeister Walzer die Reparatur eines verfaulten Balkens am Kirchendach und die Anbringung von Leisten am Turmdach an der Westseite. Der Bürgermeister will auch noch zum Besteigen des Kirchenbodens eine Leiter in der Sakristei anbringen lassen.

Anfang 1908 möchte der Pfarrer unbedingt eine zweite Tür am Kirchhof haben, denn wenn durch ein Unglück am Turm der einzige Ausgang versperrt wäre, könnte die Gemeinde auf dem Kirchhof eingeschlossen sein.

Im Mai 1908 werden im großen Presbyterium die Ziegel, die für die Neudeckung des nördlichen Kirchendaches vorgesehen sind, vorgezeigt. Im August 1908 beschließt die Gemeindebehörde, daß das nördliche Kirchendach neu gedeckt werden soll. Baurat Becker soll den Kostenvoranschlag des Maurers Heinrich Bauer überprüfen.

Im September wird gefordert, daß die Neudeckung des nördlichen Kirchendaches beschleunigt werden muß, weil der Regen schon geschadet hat.

Das Gitter im „Bräutigamsstuhl“ der Kirche und der hintere Teil des „Taufstuhls“ sollen im Juni 1908 herausgenommen werden, weil es dort so dunkel ist, daß man nicht lesen kann. Im Bräutigamsstuhl soll in Zukunft auch ein Teil der konfirmierten Jugendlichen bei der Kinderlehre stehen.

Im August 1913 wird festgestellt, daß das Dach über dem Südeingang der Kirche reparaturbedürftig ist. Die bürgerliche Gemeinde soll unterrichtet werden. Sie soll auch an ihre Baupflicht in Bezug auf den Chor der Kirche erinnert werden.

Im August 1913 soll ein Vorhang für das Fenster südlich des Altars angeschafft werden.

Am 28. September 1913 beklagt sich der Pfarrer darüber, daß bei dem Manöver ohne sein Wissen und seinen Willen Soldaten den Turm bestiegen hätten, um von dort aus abends Lichtsignale zu dem Kirchturm in Fechenheim zu geben; er betont, über die kirchlichen Gebäude habe nur der Kirchenvorstand und in Eilsachen der Pfarrer zu verfügen. Als aber an den Pfarrer der Wunsch herangetragen wurde, daß am 18. Oktober ein Chor vom Turm Choräle blasen solle, stimmt das Presbyterium am 28. September 1913 zu. Aber ein Kirchenältester soll die Aufsicht übernehmen und das Anschlagen der Glocken verhindern. Das Tor des Kirchhofs wird im Dezember 1925 durch Schreiner Klees repariert.



Wegen des Anstrichs des Inneren der Kirche sollen schon im August 1927 Vorverhandlungen geschehen. Von der politischen Gemeinde soll im April 1930 die Instandhaltung des Vordachs der Kirche gefordert werden. Im Jahr 1930 plant man, das Innere der Kirche im Jahre 1931 zu renovieren. Doch am 18. Mai 1931 muß die Innen-Erneuerung der Kirche wegen der wirtschaftlichen Notlage zurückgestellt werden.

Auf der Empore für die jungen Männer ist an der Nordseite eine Stelle, wo die Schutzbrüstung fehlt. Damit dort niemand hinunterstürzt, soll im Februar 1932 eine Brüstung angebracht werden. Die Mitteltür soll mit einem automatischen Türschließer versehen werden, die westliche Türe soll an kalten Tagen geschlossen bleiben. Auf dem Kirchhof soll im Juli 1932 vom Kirchberg her nach dem Westausgang zu eine Wasserleitung mit Zapfstelle angelegt werden.

Obwohl das Landeskirchenamt eine Innenerneuerung der Kirchen anmahnt, bestätigt man am 10. Januar 1932 den Beschluß, sie in Hochstadt zunächst zurückzustellen. Zwar hat der Kirchenbaurat die Kirche besichtigt, um wegen der stilgerechten Ausführung der Arbeiten zu beraten. Dabei wurde manche Arbeit aber nur als wünschenswert empfohlen und viele nebensächliche Dinge erwähnt, die aber doch hohe Kosten verursachen. Deshalb will der Kirchenvorstand doch selber entscheiden, welche Arbeiten notwendig sind.

Der Ortsausschuß für Heimatpflege regt im April 1933 an, den Kirchhof und die Kirche tagsüber für Besucher offen zu lassen. Der Kirchenvorstand lehnt das aber ab, weil bei dem unübersichtlichen Kirchhof dem Unfug von Kindern Tür und Tor geöffnet würde. Eine Tafel am Kirchentor soll aber darauf hinweisen, daß der Schlüssel beim Kirchendiener zu haben ist.

Von der Notwendigkeit der Kirchenrenovierung ist der Kirchenvorstand auch im Oktober 1933 noch überzeugt, doch es kann nichts beschlossen werden, ehe nicht die Geldbeschaffung geklärt ist. Doch am 30. Oktober 1933 wird die Innenrenovierung der Kirche beschlossen, wenn die Kosten von 5.700 Mark sich nicht nachträglich erhöhen und ein Zuschuß oder ein Darlehen zu erhalten ist und wenn der Staat („Fiskus“) 3.100 Mark für den Chor übernimmt.

Im November 1936 will man noch einmal mit dem Regierungsbaurat Rücksprache nehmen, damit die Kirche im Jahre 1937 innen erneuert werden kann, nachdem bisher keine Antwort aus Kassel kam auf den Antrag aus Hochstadt.

Die Ausmalung des Inneren der Kirche ist im September 1937 genehmigt, jedoch müsse erst die äußere Instandsetzung durch die Gemeinde erfolgen. Diese könnte jedoch erst 1938 einen Betrag einplanen. Deshalb Regierungsbaurat Tuscek aus Hanau, der die Bauleitung übernommen hat, mit Bürgermeister Stein abgesprochen, daß aus dem Kirchenbaufonds eine Summe von 3.200 Mark zur Verfügung gestellt wird, die im nächsten Jahr zurückgezahlt wird.

Der Regierungspräsident hat im Juli 1938 auf den Antrag auf eine Beihilfe von 3.000 Mark für die Innenerneuerung der Kirche noch nicht geantwortet. Nach Beratung mit dem Landeskonservator wird am 3. September 1939 (nach Beginn des Krieges!) über das Innere der Kirche beschlossen:

1. Die Orgel wird aus dem Chorraum auf die westliche Empore im Mittelschiff versetzt
2. Die Empore im südlichen Kirchenschiff wird zwecks Freistellung der Säulen zurückverlegt
3. Die neue Orgelempore wird um 1,25 Meter zurückverlegt und verlängert bis zur nördlichen Außenwand und dann umbiegend bis an das nördliche Mittelfenster.
4. Alle elektrischen Leitungen werden unter Putz gelegt.
5. Die Pfeiler und Bogen werden in Rot angestrichen, die Felder in Weiß.
6. Die Bänke des Gestühls werden um 7 bis 10 Zentimeter verbreitert.

Offenbar wird wenigstens die Orgel versetzt, denn am 4. Februar 1940 heißt es: Die Treppe zur alten Orgelempore soll verkauft werden

Unter der vordersten Bank der Empore sollen im September 1941 Bretter angebracht werden, damit man seinen Hut unter der Bank unterbringen kann. Auf den hinteren Bänken können keine Huthaken eingeschraubt werden, weil dort keine Sperrholzplatten, sondern massive Bretter verwendet wurden (?).

In der Kirche werden im September 1942 zum Luftschutz 20 Tüten mit Sand aufgestellt und eine Spritze und zwei Feuerpatschen wurden beschafft. Weiterhin sollen zwei Bottiche mit Wasser und zwei Eimer bereit gestellt werden.

Der Bürgermeister soll veranlaßt werden, die Kirche von der direkt neben der Kirche untergebrachten Brandwache betreuen zu lassen; dafür sollen die Kirchhofstüre und die Kirchentüre abends offen gehalten werden.

Am 5. Januar 1947 will man die im Jahre 1940 abgebrochenen Renovierungsarbeiten möglichst bald fortführen, auch wenn bei der bald zu erwartenden Währungsumstellung der Kirchenbaufonds sich verflüchtigen wird. Der Kirchenvorsteher Justus Hartmann regt an, in dem Beutelager am Bahnhof Metall zu kaufen zur Wiederbeschaffung der beiden im Krieg beschlagnahmten Kirchenglocken.

Weil man eine neue Geldentwertung befürchtet, will man im September 1950 die vorhandenen Gelder des Kirchbaufonds bald verwenden. Deshalb erscheint die Renovierung der Kirche im Inneren eine vordringliche Aufgabe zu sein. Es sind aber zur Zeit nur 4.000 Mark verfügbar. Die Erneuerung des Gestühls wird nicht möglich sein, höchstens eine Verbreiterung der Sitzflächen und ein Neu-Anstrich. Im Chorraum sollte das Gestühl neu erstellt werden, auch der Einbau zweiter Register in der Orgel wäre noch in Erwägung zu ziehen.

Die Firma Hetterich in Gelnhausen soll im Juli 1955 die sechs großen Fenster in der Kirche erneuern. Dazu soll die sich mit dem Architekten Schäfer in Verbindung setzen und ein Probefeld liefern. Die 2.580 Mark für die sechs Fenster in der Kirche können im Oktober 1955 aus der Kirchenkasse bezahlt werden.

Im Jahr 1956 soll das Gestühl im Kirchenschiff erneuert werden. Dabei soll auch die Heizungsanlage überholt werden. Auf Wunsch des Landeskonservators soll eine neue Beleuchtungsanlage eingebaut werden, die auf 14.000 Mark geplant ist. Die Empore vor der Orgel soll verbreitert werden, damit der Kirchenchor dort Platz hat. Anfang 1957 sind die neuen Bänke fertig und werden von Weißbindermeister Strohl geölt (gemeint ist wohl „mit Ölfarbe gestrichen“). Im März werden Probelampen für die Kirche besichtigt. Nach den Ratschlägen des Landeskonservators und des Architekten Schäfer sollen sie vom Elektriker Maienschein eingebaut werden. Der Kirchenmaler Velte soll im Juni 1957 mit der Leitung der Malerarbeiten in der Kirche beauftragt werden. Die Weißbinder Strohl und Heckert sollen für fast 7.000 Mark die Malerarbeiten übernehmen.

Der Kirchenvorstand beschließt am 27. März 1957, die Baulastverpflichtung für den Chorraum der Kirche durch eine einmalige Zahlung von 7.440 Mark durch den Hessischen Staat ablösen zu lassen (Durch diese Ablösesummen hat die Kirchengemeinde wenigstens noch etwas davon gehabt, denn im Jahre 2004 hätte sie vertraglich sowieso auf all diese Rechte verzichten müssen).

Im Jahre 1961 wird das Kirchendach nach dem von kirchlichen Baupfleger Doll geprüften Voranschlag von der Firma Züngerle repariert. Im August 1962 wird eine Firma aus Lampertheim mit der Bekämpfung der Nagekäfer beauftragt (Preis: 8.000 Mark). Anfang 1962 werden für die Kirche 5 bis 6 neue Liedertafeln angeschafft. Auch 1968 werden wieder fünf neue Liedertafeln mit je sechs Zeilen angeschafft. Anfang 1963 werden für 4.730 Mark die Sandsteinplatten vor der Kirche von der Firma Zeller verlegt. Staubsauger und Rasenmäher werden 1964 angeschafft. Auch wird eine zweite Altardecke angeschafft. Die Altarstufe in der Kirche erhält 1967 einen Teppich mit Schaumstoffunterlage.

Mit dem Bürgermeister wird 1967 über die Schaffung von Parkplätzen für die Kirchenbesucher verhandelt. Das Landeskirchenamt fordert einen Finanzierungsplan für Parkplätze für Kirchenbesucher. Es wird ein Endpreis der Firma Kellermann aus Hanau von 17.144,75 Mark genannt (Es handelt sich wohl um den Parkplatz südlich des ehemaligen Pfarrhauses). Das Landeskirchenamt wird um Genehmigung und Vertragsentwurf mit der bürgerlichen Gemeinde gebeten.



Mit dem Beginn der Amtszeit des Pfarrers Langheinrich 1967 geht man im großen Stil an eine Neugestaltung der Kirche. Er soll Vorschläge für die Gestaltung und Bestuhlung des Chorraums der Kirche einholen. Im Juni 1967 wird der Architekt Doll beauftragt, ein Angebot über Ausmalung, Heizung, Renovierung der Sakristei, Bestuhlung des Chorraums und Liedertafeln einzuholen. Im Juli 1967 werden verschiedene Angebote für eine Erneuerung der Heizungsanlage in der Kirche eingeholt. Der Bau der Kirchenheizung soll in zwei Abschnitte aufgeteilt werden. Die Firma Esch soll um eine Verkürzung der Lieferzeit gebeten werden. Gleichzeitig mit dem Einbau der Heizung soll der Schuppen am Kirchturm abgerissen werden, die Gemeinde Hochstadt wird deswegen verständigt.

Im September 1967 werden die Arbeiten in der Kirche vergeben: Die Heizung an die Firma Esch (Dannheim?), Maurerarbeiten Firma Kellermann (Hanau), Malerarbeiten Firma Wölfel (Langenselbold), Elektroarbeiten Firma Jost (Hochstadt), Sandsteinplatten Firma Umscheid (Dorfprozelten) und Asphaltarbeiten Firma Deutsche Asphalt (Frankfurt). Die Schreinerarbeiten und Parkettarbeiten werden neu ausgeschrieben. Am 3. Dezember 1967 werden die von Herrn Doll vorgelegten Türentwürfe für die Kirche gutgeheißen und sollen von der Firma Schmitz hergestellt werden. Die Westtüre öffnet sich nach außen, die Südtüre nach innen. Über die Windfangtüren wird an Ort und Stelle beraten. Für die Freilegung und Restaurierung der Malereien in der Sakristei soll die Firma Wölfel einen Kostenvoranschlag vorlegen.

Anfang 1968 soll Herr Doll eine Aufstellung der zusätzlichen Arbeiten in der Kirche machen, damit sie vom Landeskirchenamt genehmigt werden können. Im Februar besichtigen der Kirchenbaumeister Kehn (?) aus Kassel und Frau Lünenschloß vom Landesdenkmalamt in Wiesbaden die Kirche.

Im Mai 1968 sollen 40 Geflechtstühle mit Gesangbuchablage beschafft werden. Rechts neben der Orgel sollen neue Bänke aufgestellt werden, die möglicherweise transportabel sind. Über die Erneuerung des gesamten Gestühls auf der Empore soll später verhandelt werden. In der Sakristei soll eine Zugtreppe eingebaut werden.

Für den kleinen Wandschrank in der Sakristei soll Ende des Jahres ein Gitter angefertigt werden. Für 825 Mark soll die Firma Schmitz einen Wandschrank in der Kirche einbauen. Der von der Firma Umscheid ohne Auftrag gelieferte Opferstock wird behalten, aber erst im nächsten Rechnungsjahr bezahlt (daraus geht hervor, daß zumindest ein Opferstock erst neu ist).

Im Jahr 1970 werden in Kirche (und Jugendheim) insgesamt vier Feuerlöscher angebracht. Die Schäden an der Kirchenheizung werden von der Firma Hill beseitigt, mit Herrn Hill wird ein Wartungsvertrag über die Kirchenheizung abgeschlossen. Für die Anschaffung eines neuen Rasenmähers werden 1.100 Mark zur Verfügung gestellt.

In die Kirchenheizung wird im Mai 1971 ein Luftfilter eingebaut. Die Heizungsanlagen in der Kirche und im Pfarrhaus werden nicht dem Sammelvertrag des Kirchenkreises mit der Firma Braun (Großauheim) angeschlossen.

Im Jahr 1972 soll die Restaurierung des Chorraums der Kirche durch Maler Wölfel erfolgen.

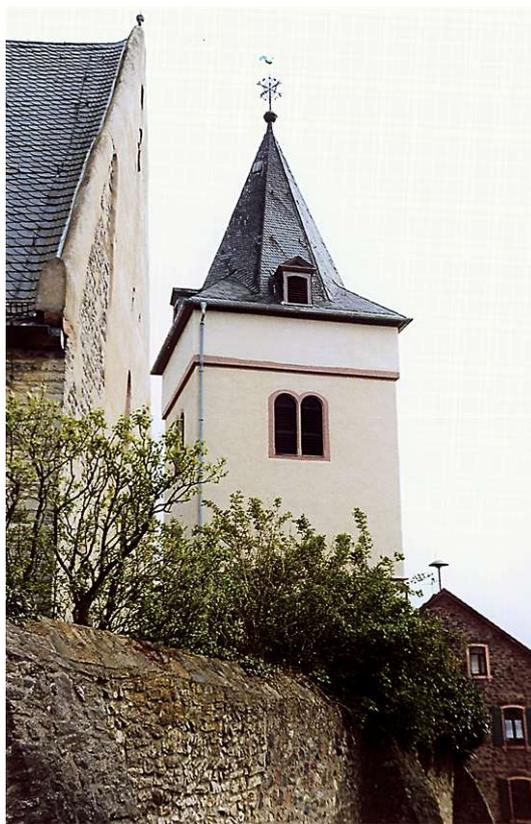
Für die Innenrenovierung des Chorraums der Kirche soll Mitte 1973 ein neuer Kostenvoranschlag gemacht werden. Daraufhin erhält die Firma Wölfel für 5.425 Mark den Auftrag, den Chorraum der Kirche nach Malereien zu untersuchen. Ende des Jahres heißt es aber, die Restaurierungsarbeiten im Chorraum der Kirche sollen 14.019,30 Mark kosten. Dafür sollen Beihilfeanträge an die Gemeinde Hochstadt, das Landeskirchenamt und den Landeskonservator gestellt werden. Anfang 1974 wird für die Restaurierung des Chorraums der Kirche ein Finanzierungsplan aufgestellt. Zuschüsse geben die bürgerliche Gemeinde (3.000 Mark), das Landeskirchenamt (3.000 Mark), der Landeskonservator (4.000 Mark).

Ende 1972 wird für die Sakristei ein neuer Schrank zur Aufbewahrung der Einzelkelche angeschafft. Auflagen für die Sitzbänke werden 1972 und 1973 angeschafft. Im Jahre 1974 bauen die Firmen Kellermann und Schröder eine Wasserleitung in die Kirche. Mitte 1975 wird eine Leitungswasserversicherung für Kirche und Pfarrhaus und eine Sturmschadenversicherung abgeschlossen werden.

Die Firma Schönvandt erhält im September 1975 den Auftrag, für 646,20 Mark Lampen für den Chorraum der Kirche zu liefern. Die Firma Foto-Schneider wird im März 1977 beauftragt, tausend Fotografien des Chorraums der Kirche im Format 13 mal 18 Zentimeter zum Preis von 1.000 Mark zu liefern.

Im Haushaltsplan für 1977 werden für die Restaurierung der Kanzel 3.500 bis 4.000 Mark vorgesehen. Weiterhin wird vorgesehen eine Beihilfe für die Reparatur des an den Kirchhof angrenzenden Daches (2.000 bis 3.000 Mark). Aber im April 1978 muß die Familie Seibel, Hauptstraße 2, aufgefordert werden, den durch den Abbruch verursachten Schutt am Kirchhof zu entfernen.

Bei der Stadt Maintal wird die Außenrenovierung der Kirche für das Jahr 1979 beantragt, weil diese die Baulastverpflichtung hat. Der arbeitslose Heinz-Günther See wird Ende 1977 unter Inanspruchnahme von Arbeitsbeschaffungsmitteln für fünf Monate als Maler und Lackierer angestellt. Herrn Heinrich Leis aus Bischofsheim wird Ende 1977 gestattet, einen Nistkasten für Eulen im Kirchenboden aufzustellen. Der Kirchenvorstand beabsichtigt im Oktober 1978 nicht, eine Lautsprecheranlage für die Kirche anzuschaffen.



### Heizung

Anfang 1887 wird eine Heizung in die Kirche eingebaut. Diese besteht allerdings zunächst nur aus einem Kohleofen, den die Firma Wilhelm Bock aus Hanau für 182 Mark liefert und in die Kirche setzt. Der Ortsdiener Philipp Burger übernimmt die Bedienung des Ofens. Im Juni 1889 wird die Vergütung für die Heizung von 15 auf 20 Mark im Jahr erhöht.

Anfang 1901 soll alles unternommen werden, um die immer empfindlich kalte Kirche besser erwärmen zu können: Die zerbrochenen Fensterscheiben sollen ersetzt werden, die undichten Kirchentüren sollen repariert werden, eventuell Doppeltüren eingesetzt und ein zweiter Ofen beschafft werden.

Mit der Aufstellung eines zweiten Ofens in der Kirche will man im Oktober 1901 noch warten, weil die Anbringung eines Schornsteins am Westgiebel der Kirche nicht so leicht ist. Der Maurer Bauer soll einen Kostenvoranschlag einreichen wegen Schaffung eines Ausgangs aus dem Kirchhof gegenüber der westlichen Türe. Auch ein Hanauer Steinlieferant hat im November einen Entwurf für eine neue Türe und Treppe zum Kirchhof eingereicht. Wenn die Blasebälge aus der Sakristei entfernt sind, soll eine Treppe zum Dachraum der Kirche angeschafft werden.

Im Oktober 1904 muß ein neuer Kirchenofen angeschafft werden. Er soll aber nicht so groß sein, weil man ja vorhat, einen zweiten Ofen bei den Plätzen der alten Männer aufzustellen, wenn die Leitung des Rohrs durch ein Kirchenfenster möglich ist. Ende November wird aber doch ein größerer Ofen für die Kirche bestellt. Ende des Jahres entschließt man sich, doch zwei neue Kirchenöfen zu beschaffen, auch wenn dazu die Aufnahme eines Darlehens erforderlich ist. Ein Darlehen von 400 Mark soll bei der Landeskirchenkasse in Hanau aufgenommen werden. Im Juni 1905 liefert der Spenglers Bauer ein Rohr für den neuen Kirchenofen und zwei neue Ofenschirme für 83,60 Mark.

Der Kirchendiener Kaspar Burger erhält für die Bedienung des zweiten Ofens und für die Besorgung der Beleuchtung pro Winterhalbjahr 20 Mark. Am großen Kirchenofen müssen im Oktober 1924 die inneren Teile ersetzt werden, weil bei der Heizung der Kirchenraum von Rauch erfüllt ist.

Im April 1930 soll geprüft werden, welches System für eine Heizung der Kirche in Frage kommt. Die Heizung soll im Herbst eingebaut werden. Eine Gruppe des Kirchenvorstandes besichtigt im Juni 1930 die elektrische Kirchenheizung in Kilianstädten. Man hält auch in Hochstadt eine elektrische Fußbank-Heizung verbunden mit Fensterheizkörpern für das Praktischste, weil die Wärme dorthin kommt, wo sie gebraucht wird. Bei einer Ofenheizung müssten die Abzugsrohre in die Wände eingefügt werden. Auch eine Niederdruckdampfheizung würde wesentlich mehr kosten. Die Kilowattstunde bei einer elektrischen Heizung kostet 6 Pfennige, die Bänke können blockweise eingeschaltet werden. Man rechnet mit einem Kostenaufwand von 6.000 Mark.

Die Kirchengemeinde erhält aber keine Unterstützung für die geplanten Bauvorhaben. Sie hat noch ein Guthaben von 2.500 Mark. Der Rest der Kosten für die Heizung müsste durch eine Sammlung beschafft werden. Etwa 1.500 Mark sind im September 1930 bereits als Darlehen zugesagt. Oberingenieur Wild aus Frankfurt hält einen Vortrag über die elektrische Beheizung der Hochstädter Kirche. Er wird beauftragt, die Bedingungen für einen Vertrag mit einer Firma und eine Materialaufstellung zu machen.

Mit 5:4 Stimmen entscheidet sich der Kirchenvorstand am 8. Oktober 1930 für das Angebot der Firma O. Laakmann (Röhrenheizkörper) gegen die Firma Brown Boverie) (Fußbankflachheizkörper), weil das um 300 Mark billiger ist.



### Beleuchtung:

Für eine ausreichende Beleuchtung der Kirche soll der Spengler Bauer im März 1901 die nötige Anzahl von Lampen liefern zum Preis von 11 Mark pro Stück; das Muster hat der Pfarrer bei Trapert in Hanau eingesehen.

Im November 1901 erhält der Spengler Bauer 138,62 Mark für die neuen Lampen in der Kirche. Im Jahre 1910 sollen von den gebrauchten Lampen in der Kirche zu Seckbach fünf Lampen für die Kirche in Hochstadt gekauft werden.

Die Kirche wurde ursprünglich mit Petroleum-Leuchten erhellt. Denn am 31. Januar 1915 heißt es, daß wegen Mangels an Petroleum die nächste Kriegsbetstunde vielleicht bei Kerzenschein wird stattfinden müssen. Der Pfarrer rügt, daß die früher benutzten hölzernen Wandarmleuchter spurlos verschwunden sind.

Wegen der elektrischen Kirchenbeleuchtung stellt der Pfarrer am 24. Oktober 1926 noch die Frage, ob die Herstellungskosten tragbar seien und ob bei den wenigen Abendgottesdiensten eine elektrische Beleuchtung den spärlichen Gottesdienstbesuch anheben würde.

Am 4. Juli 1928 wird eine Beleuchtung der Kirche erwogen. Die Leitungen würden 520,71 Mark kosten, die Armaturen 363,40 Mark und die Lampen etwa 50 Mark. Die Arbeiten sollen an den Elektriker Leis übertragen werden. Die Rechnung für die Kirchenbeleuchtung beläuft sich im März 1929 doch auf 1.261,46 Mark.

Der schönste Schmuck einer Kirche sind aber die Menschen, die dort zum Gottesdienst gehen. In der Regel ist in Hochstadt am Sonntag um 10 Uhr Gottesdienst und um 11 Uhr Kindergottesdienst. Lassen Sie sich einladen, nicht nur das Gotteshaus zu besuchen, sondern auch die lebendige Gemeinde von heute.



Gottesdienstbesucher am 6. Juni 2010